

# Malerische Urgewalt

Der 1986 verstorbene Briefträger, Schauspieler und Künstler Heinz Braun wäre heuer 75 Jahre alt geworden. Freunde in Regensburg erinnern sich seiner mit einer eindrucksvollen und umfangreichen Ausstellung.

VON CHRISTOPH WIEDEMANN

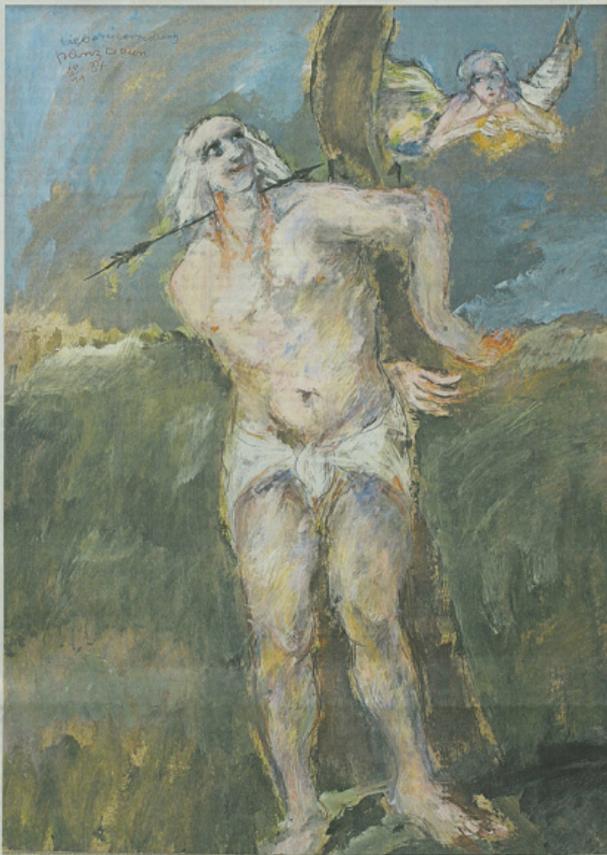
**Regensburg** – Unglaublich, welche Kraft diese Bilder noch immer besitzen. Im Regensburger Kunst- und Gewerbeverein hängen derzeit 140 Gemälde, Zeichnungen und Aquatille des 1986 verstorbenen Briefträgers, Schauspielers und eigenwillig künstlerischen Autodidakten Heinz Braun. Eine fulminante Schau, mit der Freunde aus alten Tagen an ein offensichtlich bis heute nachwirkendes Naturereignis erinnern. Denn als solches erscheint diese Gestalt im Rückblick noch immer und mehr denn je. Zunächst, wenn man den Erzählungen zuhört, die von einstigen Wegefahrten zum Besten gegeben werden. Impulsiv, zärtlich, unerbittlich und dann wieder unerwartet handfest soll er gewesen sein, der „Pötte“ wie er bei seinen niederbayrischen und Oberpfälzer Freunden noch immer heißt. Glauben kann man das alles durchaus, zumal wenn man sich die Auftritte der bühnenhaften Gestalt in den Filmen seines Freundes Herbert Achternbusch in den Siebzigerjahren ins Gedächtnis ruft.

**Seine innere Zerrissenheit speist sich aus seinem Broterwerb und dem Hang zum Künstlertum**

Heinz Braun, 1938 in München geboren, wuchs in ärmlichsten Verhältnissen auf. Die Mutter war Schneiderin, der Vater kehrte nach dem Krieg nicht mehr zur Familie zurück. Das Überleben während der letzten beiden Kriegsjahre gelang nur, weil die Mutter in ihre Heimat nach Bad Abbach südlich von Regensburg übersiedeln konnte. Woraus sich wohl auch die bis heute und über seinen Tod hinaus anhaltenden Freundschaftsbände entwickelten.

Nach München zurückgekehrt und sicherlich maßgeblich auch von mütterlichem Sicherheitsdenken gedrängt, schlägt der junge Heinz Braun bei der Post die Beamtenlaufbahn ein. Später, nach seiner Frühpenionierung wegen einer beim Sport eingehandelten Gehbildeverletzung, wird er einem Journalisten den berüchtigtsten Satz in die Feder diktiert: „Lieber Idiot als Beamter.“ Woraus sich unsehbar die existenzielle Zerrissenheit ableiten lässt, die Heinz Braun anlässlich seines Lebens quälte, aber gleichzeitig auch zu immer neuen Ufern hat aufbrechen lassen.

So einen Aufbruch markiert das Jahr 1972 und der Besuch der Documenta 5 in Kassel. Klaus Caspers, ein Freund aus alten Tagen, der Regensburger Ausstellung jedwefürd verantwortlich war, seinerzeit dabei und erzählt, wie beeindruckt Braun damals von den Bildern der amerikanischen Fotorealisten war. Er beginnt sein ungeschicktes, wenn auch Anschein nach vom verloren gegangenen Vater ererbtes Talent verstärkt zu schulen, indem er beispielsweise die Trielische der Bildräume minutiös und lächerlich genau mit Bleistift nachzeichnet. Zum Verwechseln ähnlich hängt das Blatt in der Ausstellung und irritiert ein wenig, wenn man den Hintergrund nicht kennt. Auch soll Heinz Braun, der wohl schon immer lobbymäßig gemalt und gezeichnet hat, von da an ständigen Gast in der Alten Pinakothek gewesen sein, wo er alte Meister kopierte, vor allem aber deren Themen umgeliebt und ermüdenden Broterwerb. Da begegnet ihm der ebenso fruchtbarste, als künstlerischer Autodidakt jedoch bereits erste Erfolge verbuchende Herbert Achternbusch. Aus der Biertisch- und Stammtischbe-



Zwei Jahre vor seinem Tod und noch einmal frisch verliebt, malte Heinz Braun dieses Selbstporträt. Titel: Selbstbildnis als Heilig-Geist Sebastian mit Amor. Am oberen linken Bildrand notiert er neben seinem Signat: „Liebesüberdrung“.

FOTO: ALEXANDER BRAUN

Braun sich mit unglaublichem Fleiß und immer weiter zunehmender Verwerflichkeit selbst ausbildet. Er beginnt angeblich damit, die Postpakete zu trennen, die er zu stellen soll. Diese Art von Verhaltensausfalligkeit, gepaart mit einer in jungen Jahren abgelebten Leidenschaft für ausgenutzte Beinhverletzung führt 1979 zur Frühpenionierung. Jetzt könnte er eigentlich losgelegt haben.

Klaus Caspers erinnert sich an üble Pöbelkriege eines angetrunkenen und wohl auch eifersüchtigen Herbert Achternbusch bei der ersten Ausstellung von Heinz Braun in der Alten Schule in Gerning. Er und der Regensburger Fan-Club seien damals zu diesem lange ersehnten künstlerischen Coming-out vom „Pötte“ selbstverständlich angereizt. Und er, Caspers, habe den randallierenden Achternbusch damals mit seinem weißen Anzug zur Strafe in eine Pötte gesetzt. Das zu hören, erklärt auch, warum die Regensburger Ausstellung so intensiv und eindrucksvoll geraten ist. Caspers hat den imaginären, vor allen Münchner Kunstintellektuellen vergessenen 75. Geburtstag von Heinz Braun zum Anlass genommen, eine einzigt-

artige, in gemalten und gezeichneten Bildern dokumentierte, ebenso faszinierende wie tragische Lebensgeschichte noch einmal aufleben zu lassen.

Die Tragik besteht darin, dass Braun 1982 mit der Diagnose Kehlkopfkrebs konfrontiert wurde. Das Faszinierende von da an startet er als Künstler durch – mit einer bis heute unglaublich beeindruckenden Kraft. Er schafft es, das Leben in seine Bilder zu packen. Sei es, dass er Landschaften aus Lehm und Erde auf die Leinwand modelliert. Sei es, dass er Freunde, die er malt, schonungslos demaskiert. Wobei er mit sich selbst, in seinen zahllosen den Totenkampf schildernden Selbstporträts, nicht weniger kompromisslos umgeht. Eine von altherberischem Sentiment durchwühlte Achterbahnfahrt zwischen tiefer Verzweiflung und hoffnungsvoller Lebentage speist sich hier ab. „Die Töyle wird zur Hölle“ steht als lakonische Zustandsbeschreibung auf einem der Bilder. Diese Ausstellung ist ein Purgatorium, das einen einmaligen und lange nicht mehr loslässt.

Heinz Braun, aufgenommen in Gerning, wo er als Postbote Pakete auslieferte. FOTO: BÜROBEREITER STADTFORUM GERNING

kannenschaft entwickelt sich eine überaus fruchtbare künstlerische Zusammenarbeit. Braun spielt in Achternbuschs Filmen mit. Meist ist er der Hauptdarsteller, was ihm in der Bohemien-Szene der Siebzigerjahre durch charismatischen Soubasier-

verliebt. Der einzige und wahre Traum-Künstler zu sein und von seiner Kunst leben zu können – ist jedoch nach wie vor nicht realisierbar. Allein schon der akademische Hintergrund fehlt. Daran ändert sich zunächst auch die Tatsache nicht, dass

Bis 20. Oktober, Kunst- und Gewerbeverein, Regensburg, Ludwigstraße 6